

GÜNTER NEUMANN

BEITRÄGE ZUM KYPRISCHEN XVI*

Für Hans-Günter Buchholz
zum 75. Geburtstag
in herzlicher Verbundenheit

53. ICS 350

In dem von G. M. A. Richter und L. F. Hall herausgegebenen Werk „Red-Figured Athenian Vases in the Metropolitan Museum of Art“, Band I, 1936, hat Frau Marjorie J. Milne p. 166f. unter Nr. 132 einen attischen Glockenkrater behandelt, der die Inventar-Nr. 22.139.11 führt. Sie datiert ihn um a. 440 vor Chr. Geb.¹ Er zeigt zwei Szenen aus der griechischen Sage: (a) Kadmos, Harmonia und einen Drachen, (b) Athena und Hermes. An seinem Fuß finden sich zwei sekundär eingeritzte Graffiti in kyprischen Silbenzeichen, die Frau Milne a. O. p. 223f. als erste publiziert hat; in Fig. 34 gibt sie eine Strichzeichnung von ihnen.

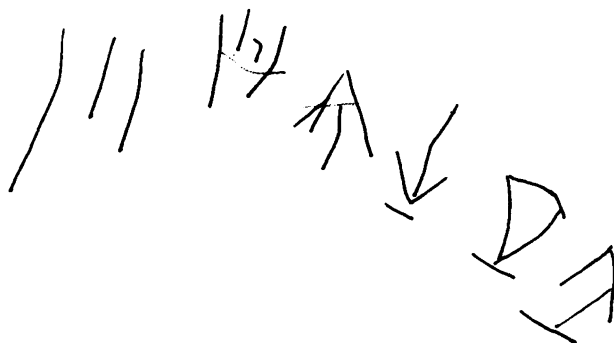
Ein Photo dieser Graffiti war bisher noch nicht veröffentlicht; das hier auf Tafel I publizierte verdanke ich der vielfach bewährten freundlichen Hilfsbereitschaft von Frau Joan Mertens, Curator im Department ‚Greek and Roman Art‘ des Metropolitan Museum of Art in New York.

Der erste Graffito läuft von rechts nach links schräg auf den unteren Rand des Gefäßes zu; er enthält keine Worttrenner. Sein Text lautet (auf Rechtsläufigkeit umgestellt)

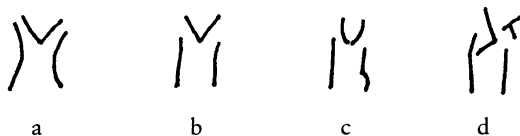
ka-ra-te-ti-ma ///

* Vgl. zuletzt Kadmos 33, 1994, 1–9.

¹ Vgl. auch Myres, p. 154.



Dazu im einzelnen: Zeichen 1 *ka* hat ein spitzwinkliges Dach, die senkrechte Hasta trifft nicht in den Scheitelpunkt dieses Winkels, sondern in die Mitte des rechten der beiden Schrägstriche. – Zeichen 2 *ra*: Der abgesetzt geritzte ‚Deckel‘-Strich ist nur leicht geschwungen, er verläuft fast waagerecht, wie bei den Belegen von *ra* in den paphischen Inschriften. (Dagegen haben die in Idalion belegten Formen dieses Zeichens die Gestalt eines Tropfens mit gerundeter Oberseite.) – Bei Zeichen 3 *te* weist die lange senkrechte Hasta einen leichten Knick auf. – Bei Zeichen 4 *ti* hat der Ritzer den linken Schrägstrich in zwei Ansätzen gezogen. – Zeichen 5 *ma* ist das einzige, das stärker von den üblichen Formen abweicht. Frau Milne setzt da zu ihrer Transliteration ein Fragezeichen und sagt: „looks rather like a very carelessly written *ma*“. Denkbar erscheint, daß der waagerechte Strich, der die beiden langen senkrechten verbindet, nur eine zufällige Verletzung der Gefäßoberfläche ist, wie es in diesem Bereich mehrere gibt. – Die Bestimmung des Silbenwertes wird vor allem durch den Kontext gestützt (siehe unten), doch zeigt eine Durchsicht der anderen Belege dieses Zeichens immerhin vergleichbare Varianten.



Beim Zeichen *ma* sind die beiden senkrechten Striche meist nach innen geschwungen, vgl. a (ICS 153 und öfter), doch finden sich auch vereinfachte Formen, entweder mit zwei fast geraden Hasten, vgl. b (ICS 182) oder mit einer geraden und einer gekrümmten Hasta,

vgl. c (ICS 215). Beispiel d stammt aus ICS 306, einer sehr flüchtig gravierten Inschrift.

Die drei senkrechten Striche, die den Abschluß dieses Graffitos bilden, sind wesentlich länger als die Silbenzeichen, besonders lang ist der am weitesten links stehende ausgefallen. Zweifellos liegt ein Zahlzeichen vor².

Als Gesamtlesung und -deutung gewinnt Frau Milne: κρατή(ρ) τιμὰ III „Krater – Wert 3“.

Das ist im wesentlichen überzeugend, nur einen Punkt beurteile ich anders (siehe unten). – Das Zahlzeichen bezieht sich wahrscheinlich auf Geldeinheiten. Diese sind nicht genannt, Frau Milne vermutet aber plausibel (p. 224), daß δραχμαὶ gemeint sind. Das stimmt zu den Preisangaben, die Sparkes 129ff.³ aufführt. Da werden – ebenfalls in der Mitte des 5. Jhdts. – als höchste Summe für eine dekorierte Hydria 12–18 Obolen, d. h. 2–3 Drachmen, veranschlagt. Dieser Glockenkrater läge also in der preislichen Einschätzung ziemlich hoch.

Wenn man das erste Wort mit Frau Milne als Nom. Sing. κρατήρ verstehen wollte, dann wäre das Fehlen des auslautenden Rho bei der Gefäßbezeichnung gewiß nicht als Wiedergabe der Sprachwirklichkeit anzusehen, denn für den Schwund eines auslautenden *r* lassen sich weder im kyprischen Dialekt noch überhaupt im Altgriechischen Parallelen finden⁴. Man muß vielmehr mit einer Abbréviation rechnen.

Nun ist die Gruppe, die unmittelbar vor dem Zahlzeichen steht, wie Frau Milne richtig erkannt hat, sicherlich als *ti-ma* τιμὰ ‚Preis, Wert‘ aufzufassen. Da jedoch das asyndetische Nebeneinander von zwei Nominativen mit verschiedener Referenz syntaktisch hart wirkt, wird man die erste Gruppe besser zu κρατή(ρ)ς ergänzen. Dasjenige Wort, dessen Inhalt ohnedies klar ist, da es sich auf das vorliegende Gefäß bezieht, wäre dann abgekürzt geschrieben worden. Solche graphischen ‚Suspensionen‘, d. h. Weglassung der letzten Zeichen, bieten die kyprischen Syllabar-Inschriften mehrfach, überwiegend bei Namen. Davon führe ich hier nur solche an, bei denen ebenfalls mindestens zwei Zeichen eingespart worden sind: *ke-ra-me* (Karnak 22) steht für das Demotikon Κεραμεύς oder Κεραμῆς, *ke-ti* ICS 256 für Κέτιον oder Κετιεύς, *ku-po* (Kouklia 136) für einen mit Κυπρο-

² Zu den Zahlzeichen in den kyprischen Syllabarinschriften zuletzt Th. G. Palaima, in: *Minos* N. S. 24, 1989, 50f.

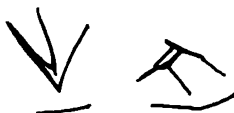
³ Für den Hinweis auf dieses Buch danke ich Erika Simon vielmals.

⁴ Vgl. aber Egetmeyer 60, der die Möglichkeit einer Distanzdissimilation erörtert.

beginnenden PN. Häufig finden sich solche Suspensionen ferner in Münz-Beischriften. Ein Diobolos aus Salamis (ICS 324 c) hat *e-u-wa-te* für den PN (Gen.) Εὐφάνθεος; ein ebenfalls aus Salamis stammender Stater (ICS 319 d) zeigt in *pa-si e-u* für βασι(λέως) Εὐ(φέλ-θοντος) sogar zweifache Abkürzung.

So gelangen wir zu einer Gesamtdeutung des ersten Graffitos: κρατῆ(ρος) τιμὰ III „Wert des Kraters – 3 (Drachmen)“.

Der zweite Graffito steht ein Stück hinter dem Ende des ersten und etwas weiter vom Rand des Gefäßes entfernt als dieser. (Zur relativen Lage der beiden Graffiti zueinander vgl. das Photo.) Er umfaßt nur zwei Zeichen, sicherlich ist er ebenfalls linksläufig.



Bei Zeichen 1 *ka* ist der linke Strich des Dachs zweimal gezogen, die Hasta steht nicht senkrecht, sondern läuft auf den linken Dach-Strich zu. Der waagerechte Basis-Strich ist leicht nach unten geknickt. – Bei Zeichen 2 *te* ist die in der Mitte stehende Hasta nicht viel länger als die beiden Schrägstriche. Beim linken Schrägstrich hat der Schreiber zweimal angesetzt. – Sowohl bei *ka* wie bei *te* wird der Basisstrich von den darüber befindlichen Strichen nicht berührt. – Links vom zweiten Zeichen, aber etwas tiefer, findet sich noch ein kürzerer senkrechter, flacher Strich, der aber wohl rein zufällig entstanden ist und nicht etwa das Ende des Wortes markieren sollte. Darum ist er in der hier gegebenen Zeichnung (im Gegensatz zu der von Frau Milne) unberücksichtigt gelassen.

Die zwei Graffiti sind möglicherweise von verschiedenen Personen geritzt worden. Sie stehen zwar nahe beieinander, aber nicht auf derselben imaginären Grundlinie. Da zudem die Zeichen *te* und *ka* zufällig in beiden Texten vorkommen, lassen sich kleine Unterschiede ihres Duktus erkennen. – Wer die erste Notiz an dieser unauffälligen Stelle des Gefäßes⁵ eingeritzt hat, darüber kann man nur Vermutungen anstellen: etwa ein Händler, den der Eigentümer gebeten hatte, die Vase zu schätzen? Dazu ist dann der zweite Graffito als kurze Stellungnahme hinzugefügt.

⁵ Der Fuß eines Gefäßes wird gern als Platz für Graffiti gewählt, z. B. für ‚trademarks‘, vgl. Sparkes, p. 126.

Zu ihm liegen bisher zwei Deutungsversuche vor. Frau Milne erwägt, in *ka-te* könne ein Deminutiv zu *κάδος* in abgekürzter Schreibung vorliegen. Aber zu diesem Substantiv sind keine Deminutiva mit einem *e*-Vokal in der zweiten Silbe belegt – sie wären auch morphologisch schwer vorstellbar –, nur *κάδδιον* ist belegt. – Noch weniger vermag der Vorschlag von S. Luria, in: *Kadmos* 2, 1963, 69 (und genauso in: *Vestnik drevnej istorii* 1963, 115) einzuleuchten, der diese Gruppe als *κ(ρ)ατή(ρ)* transliterieren will. Das hat Egetmeyer 63 mit Recht abgelehnt: nichts berechtigt dazu, einen doppelten Auslassungsfehler (statt *ka-ra-te-re*) anzunehmen. Auch bliebe unklar, was ein zweites Wort *κρατήρ* hier für einen Sinn haben sollte.

Vielmehr wird man für *ka-te* nach einer Interpretation suchen, die ohne Annahme von Schreibfehlern oder Abkürzungen auskommt. Vorgeschlagen sei, diese Gruppe als den Imperativ der 2. Sing. Präs. γάθη aufzufassen: „Sei froh (darüber)!“ oder freier: „Damit darfst/solltest du zufrieden sein!“ (Attisch-ionisch entspräche γήθει, zu γηθέω⁶.) Diese Aufforderung würde auf den ersten Graffito Bezug nehmen, der vom hohen Verkaufswert des Gefäßes spricht.

In seiner Arbeit zum Wortfeld ‚Freude‘ hat J. Latacz auch das epische Verb γηθέω und seine Sippe semantisch untersucht. Auf p. 160 formuliert er: „In γηθέω, γήθεσα, γηθοσύνη überwiegen die Nuancen Genugtuung und beruhigte Zufriedenheit . . .“ Das paßt gut auf unseren kyprischen Beleg. Inhaltlich läßt sich mit diesem die Iliasstelle Λ 683 f. einigermaßen vergleichen. Dort erzählt Nestor, was alles an Tieren er seinerzeit beim Raubzug gegen die Eleier erbeutet habe. γεγήθει δὲ φρένα Νηλεΐς, / οὐνεκά μοι τύχε πολλά νέω πολεμόνδε κίοντι „da freute sich Neleus in seinem Sinn, weil mir, der (doch) als Neuling in den Krieg gegangen war, viel (Beute) zugefallen war.“ Hier steht zwar die Befriedigung über den Kampfeserfolg des jungen Mannes im Vordergrund, aber die über den gelungenen Raub materieller Güter dürfte durchaus mitspielen.

⁶ Für dieses Verb wird aufgrund der wahrscheinlichen Verwandtschaft mit dem Adj. γαῦρος und lat. *gaudere* eine Wurzel **gāu-* angesetzt (vgl. z. B. Pokorny, IEW 353 und O. Szemerényi, in: *Glotta* 33, 1954, 241), doch weist es in historischer Zeit nirgendwo mehr Spuren des Vau auf. Offenbar ist dies hier genauso früh geschwunden wie bei παῖς. (Zu diesem vgl. G. Neumann, in: *KZ* 84, 1970, 76–80 = *Kl. Schr.* 502–506.) Das Mykenische weist den PN *pi-ro-ka-te* auf, der sich als /^philogat^{hes}/ deuten läßt, wodurch der Schwund des Vau in dieser Position in noch frühere Zeit datiert würde.

Zur Lautgestalt von γάθη: Daß die Kontraktion ε + ε im kyprischen Dialekt η ergibt, hat zuletzt W. Cowgill, in: *Language* 40, 1964, 359 und 362 gezeigt⁷. Daher sind Formen wie die Infinitive Präs. Akt. *e-ke-ne* ICS 217 A 10, B 22 und *pa-te-ne* ICS 8.5 als ἔχην bzw. παθῆν zu transliterieren⁸, die 3. Sing. Impf. Akt. *e-ke* ICS 217 B 21 (attisch εἶχε) als ἦχε und der PN (Gen.) *ke-le-ta-ko-ro* ICS 374 (gegenüber attisch Κλειτο- < *Κλεετο- < *Κλεφετο-) als Κληταγόρω. – Das dem Kyprischen nächstverwandte Arkadische weist (außer in Tegea) das gleiche Kontraktionsergebnis auf, so in κατήχον, PN Fem. Κληνίππα usw.⁹

Damit hat die kleine Menge der kyprischen Imperative (*e-ke* ἔχε, *ka-i-re-te* χαίρετε, *ka-ra-si-ti* γράσθι, *pi-ti* πῖθι, *po-ti* πῶθι und vielleicht *ka-i-re* χαῖρε) Zuwachs erhalten; γάθη ist der erste Imperativ von einem verbum contractum.

54. *e-i-ko-ta*

O. Masson hat soeben in: *Kadmos* 33, 1994, 89f. die Belege für den in der Spätzeit des kyprischen Dialekts gelegentlich auftretenden Lautwandel *st* > (*t*)*t* zusammengestellt: *e-u-ka-ri-ta* = εὐχάρिता (entspricht εὐχάριστα), *e-pe-ta-se* = ἐπέτασε (entspricht ἐπέστασε), *ka-ri-te-ri-[yo]* = χαριτήριον (entspricht χαριστήριον). – Es sei vorgeschlagen, diesem Dossier ein weiteres Vorkommen anzufügen. In Masson–Mitford, *Kouklia*, 1986, Nr. 69 steht die Zeichenfolge *e-i-ko-ta*; da ist vom Sachzusammenhang her eine Deutung als εἰκότα Pl. Ntr. nicht recht wahrscheinlich. Eher ließe sich hier εἰκόστα ‚die 20.‘, Nom. Sg. Fem., verstehen; ein Ordinale könnte auf Zählung von Bauelementen o. ä. hinweisen. (Das anlautende Vau ist in dieser Zeit schon geschwunden.)

55. ICS 264

Es besteht Anlaß, auf diese von mir in: *Kadmos* 13, 1975, 146–155 (= Kl. Schr. 525–535) behandelte Inschrift zurückzukommen.

⁷ Ihm folgen García-Ramón, in: *Minos* 16, 1977, 197 Anm. 60, O. Masson, in: *BSL* 58, 1983, 279 Anm. 2, sowie Egetmeyer 30 s. v. *e-ke-ne*. – Für das Griech. allgemein vgl. Rix, § 60 d.

⁸ Vgl. dazu O. Masson, in: *Kadmos* 19, 1980, 78 Anm. 46, und schon R. Schmitt 94. – Etwas anders Ruijgh 1988.

⁹ Vgl. W. Porzig, in: *Gnomon* 32, 1960, 593, und L. Dubois, *Recherches sur le dialecte arcadien* (1986) I § 8.

b) Gewiß sind die Hexameter dieser Inschrift nicht fehlerfrei; aber es kann uns modernen Interpreten nicht erlaubt sein, dem Text auch dort noch Verstöße aufzubürden, wo mit den überlieferten Schreibungen durchzukommen ist. Das gilt für die Folge *po-ro* in Vers 2. Wenn man hier (einsilbig) *προ* transliteriert, dann schafft man einen zusätzlichen metrischen Verstoß. Die Annahme einer regressiven Vokalassimilation, also aus *πάρο* = *πάρα* oder mit Thumb-Scherer p. 155f. *πάρο(ς)*, ist da leichter¹⁰.

Die zweite Möglichkeit wäre, mit einer Synizese $\alpha\iota > \alpha$, also einem Spondeus $\mu\epsilon\gamma\upsilon\alpha\iota$ zu rechnen. Nun enthält dieser Text insgesamt zwar in drei Formen des Wortes $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ Synizesen¹¹, aber wer in $\kappa\upsilon\mu\acute{\epsilon}\gamma\upsilon\alpha\iota^h$ nach dem Verstummen des (aus *s* entstandenen) *h* in der Verbalendung ebenfalls eine solche voraussetzen möchte, sollte das wenigstens durch Parallelen zu stützen versuchen. In $\varphi\omicron\upsilon\upsilon\acute{\epsilon}\omega^h$ desselben Verses ist sie jedenfalls nicht eingetreten, wie dort das Metrum beweist. Auch in $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\alpha^h\varsigma$ Vers 3 können die letzten beiden Silben als die Doppelkürze des 2. Fußes gemessen werden. Ferner läßt sich *a-pa-i-re-i* Kafizin 266 b mit Masson, Consani, Egetmeyer und Frau Hintze als Dat. Sing. verstehen, muß nicht mit Mitford und Ruijgh 143f. aus pluralischem (und dann sekundär kontrahiertem) $\acute{\alpha}\varphi\alpha\iota\omicron\epsilon^h\epsilon^h$ erklärt werden¹².

¹² Die Literatur-Nachweise dazu bei Egetmeyer 10f.

Die dritte – und meines Erachtens einzig korrekte – Möglichkeit ist es, in $-\alpha^h$ mit einer Doppelkürze zu rechnen, den 2. Fuß also daktylisch zu messen. (Das habe ich 1975 vorgeschlagen, wie das metrische Schema a. O. 149 bzw. 528 erweist¹³.) Die so erschlossene Endung $-\alpha^h$ wäre dialektologisch bedeutsam, weil sie darauf hinweisen würde, daß in ihr nach dem Schwinden des Ny keine Ersatzdehnung eingetreten wäre.

d) Für die Folge *a-le-tu-ka-ke-re* am Ende von Vers 3 hat nun jüngst P. A. Hansen auf eine Transliteration verzichtet, weil er auch sie für ‚subobscurum‘ hält. Aber einiges läßt sich dem kyprischen Text doch abgewinnen.

Die Elision bei ἄλλ’ findet sich schon häufig bei Homer. – Die Transliteration ἔτυχ’ in der Doppelkürze des 5. Fußes ist heute allgemein akzeptiert (von Hoffmann, Meister, Beattie, Masson usw.). Aus Homer vgl. z. B. die Junktoren ἄλλ’ ἔβαλ(ε) E 19, N 411, Π 481, ἄλλ’ ἔμενον E 522, wo dem Adverb ebenfalls augmentierte Verbformen folgen, die eine Doppelkürze aufweisen. – Die für das vorletzte Zeichen schon von den älteren Forschern einhellig vorgeschlagene Lesung *ke* ist gewiß richtig, auch wenn seine Form etwas von der normalen abweicht¹⁴. Mit ihrem geschlossenen ‚Kopf‘ steht sie dem Zeichen *ke* von Linear B ein Stück näher. Sie erlaubt dann die Transkription $\chi\alpha\eta$, das sich bei Homer mehrfach am Ende des Hexameters in der festen Wendung οὐδέ τί σε $\chi\alpha\eta$ findet, vgl. Π 721, T 420, Y 133, Ψ 478, τ 500.

e) Für die konsonantische Schreibung des halbvokalischen zweiten Bestandteils eines Diphthongs, mit der ich in *o-wo-ka-re-ti* Ὀφκᾶ Vers 3 gerechnet habe, liefert nun M. Egetmeyer, in: Kadmos 32, 1993, 24–26, ein weiteres kyprisches Beispiel. In Odyssee λ 553 ist die Verbindung οὐκ ᾶρ’ belegt.

Dagegen wird ein Ansatz $\tau\iota$ am Ende dieser Gruppe kaum richtig sein. Da dies Pronomen enklitisch ist, müßte es an ᾶρ’ hängen; dann wäre bei diesem aber in der Silbenschrift kein Wortschlußsignal *-e* (in *re*) zu erwarten, sondern ein *ra*, weil das Rho zu ᾶρ’ gehört und andererseits die Akzenteinheit noch nicht zu Ende ist. Wir sind somit gehalten, ἔτι anzusetzen und damit einen metrischen Fehler (Überlänge des Verses) zuzugeben.

¹³ Hansen 266ff. unter Nr. 868 unterrichtet seine Leser falsch, wenn er als meinen Ansatz ein Alpha mit Längestrich gibt und dazu ‚metro laeso‘ schreibt; er unterstellt mir also, diesen Fuß als $-\alpha^h$ zu skandieren.

¹⁴ O. Masson, ICS p. 285 sagt: „... les éditeurs ont sans doute raison d’y voir un *ke*.“

56. Der kyprische ON Βουκασα

Aristoteles, Frgm. 266 Rose bezeugt, daß ein im Bereich des kypri-schen Τρογοδος-Gebirges gelegener Ort ἡ Βουκασα heiße. Aber diese Namensform ist kaum völlig richtig überliefert; Βουκασ(ι)α wird herzustellen sein¹⁵. Daran klingt der Monatsname Βουκάτιον an, der für Delphi, Boiotien, Amphissa in der ozolischen Lokris, Aitolien usw. bezeugt ist¹⁶. Er war wohl (mit Null-Suffix) von *τὰ βουκάτια/ *βουκάσια, dem Namen eines Festes, abgeleitet. Der ON hat dann vermutlich zunächst den Platz bezeichnet, wo Tieropfer und Fest stattfanden¹⁷.

Die Verknüpfung von Βουκασ(ι)α und Βουκάτιον setzt den Wandel -ti- > -si- voraus, der für den kyprischen Dialekt klar bezeugt ist, vgl. Schmitt, p. 92 und noch *e-u-we-re-ke-si-a-se* εὐφεργεσίας ICS 261 (zu εὐεργέτης), *a-po-ro-ti-si-o-se* Ἀφροδίσιος (zu Ἀφροδίτη), *li-mi-ni-si-o-se* Λιμνίσος (zu Λιμνίτης, Λιμνίτης oder ähnlich), ferner den bei Theopomp, FGrHist 115 F 116 überlieferten kyp. ON Κρήσιον, der vom Ethnonym Κρής, Κρητός abgeleitet sein wird, sowie die nomina actionis auf -σι-, wie *e-pi-pa-si-ne* ἐπίβασιν ICS 2.2, (*k*)*o-i-ki-si* οἰκισι(ν) ICS 306.8, ferner vielleicht *i-tu-si-* [ἰθύνσι] ICS 327 A 2, sowie mit jüngerer Verhauchung des s: *e-pi-si-ta-i-se* ἐπίστα^hς ICS 264.3, *a-pa-i-re-i* ἀφαίρε^hς ICS 266 b und *i-te-re-i*¹⁸ ἰτήρη^h ICS 244.

Literatur

Egetmeyer, Markus, Wörterbuch zu den Inschriften im kyprischen Syllabar unter Berücksichtigung einer Arbeit von Almut Hintze, Berlin 1992
Hansen, Petrus Alanus, Carmina Epigraphica Graeca saeculi IV. a. Chr. n., Berlin 1989

¹⁵ Ein nomen actionis *κασία* ist freilich nicht belegt.

¹⁶ Vgl. Kubitschek, in: RE s. v. *Bukatios*.

¹⁷ Die Etymologie von Βουκάτιον wird nicht einhellig beurteilt. Früher dachte man meist an ein Grundwort *βού-κατις ‚Ochsen-Schlachtung‘ oder *βού-κατος ‚Ochsen-Schlächter‘ (zu καίνω). Dann wäre es eine parallele Bildung zu βοτάμια Thukydides 5,53 und βουφόνια. – Aber schon Wackernagel–Debrunner, Altind. Gramm. 3, 1930, 372 und jetzt J. Puhvel, in: KZ 79, 1964, 7–10 (= Analecta Indoeuropea, p. 77–80) stellen es zu Ntr. *g^hou-*k̑m̑tóm* ‚Rinder-Hundert, Hekatombe‘. Dann würden die Zweitglieder des adjektivischen Zahlworts *ti-wi-ya-ka-si-ya-se* δρυακασίας ‚200‘ ICS 318 A III 1 (Akk. fem.) und von *βουκάσ(ι)α lautlich und formal übereinstimmen.

¹⁸ Vgl. G. Neumann, in: Kadmos 31, 1992, 55ff.

- Hadzijoannou, Kyriakos, Ἡ ἀρχαία Κύπρος εἰς τὰς Ἑλληνικὰς πηγὰς, Τόμος Γ' - Μέρος Β' Κυπρίων γλώσσαι, Λευκοσία 1977
- Hintze, Almut, A Lexicon to the Cyprian Syllabic Inscriptions, Hamburg 1993
- Latacz, Joachim, Zum Wortfeld ‚Freude‘ in der Sprache Homers, Heidelberg 1966
- Myres, J. L., Handbook of the Cesnola Collection of Antiquities from Cyprus (The Metropolitan Museum of Art), New York 1914
- Rix, Helmut, Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre, Darmstadt 1976
- Ruijgh, C. J., Sur le vocalisme du dialecte chypriote au premier millénaire av. J. C., in: J. Karageorghis, O. Masson (Hrsg.), The History of the Greek Language in Cyprus. Proceedings of an International Symposium Sponsored by the Pierides Foundation. Nicosia 1988, 131–151
- Schmitt, Rüdiger, Einführung in die griechischen Dialekte, Darmstadt 1977
- Sparkes, Brian A., Greek Pottery. An Introduction, Manchester and New York 1991
- Thumb, Albert – Scherer, Anton, Handbuch der griechischen Dialekte, Zweiter Teil, Heidelberg 1959.



Tafel I. Graffiti in kyprischen Silbenzeichen (ICS 350) auf einem attischen Glockenkrater.
The Metropolitan Museum of Art, inv. nr. 22.139.11. All rights reserved. The Metropolitan Museum of Art.

